

Wort zum Wochenende, 2. / 3. Mai 2020

Auf dem Kirchenvorplatz Wannbach

Hallo in den Kirchengemeinden Wannbach und Hetzelsdorf und darüber hinaus. Ich hoffe und wünsche, es geht Ihnen und Euch einigermaßen gut und Sie und Ihr seid gesund. Ich grüße Sie und Euch, jetzt hier an der Hauptstraße – entschuldigen Sie die Nebengeräusche – und vor der Kirche in Wannbach. Bitte entschuldigen Sie meine Frisur, da hab ich eine Entschuldigung – die Frisöre haben geschlossen.

Heute drehen wir schon am Mittwoch, 29. April, was morgen bei der Besprechung unserer Politiker mit der Kanzlerin rauskommt, das weiß ich noch nicht. Ich hab auch noch keine Nachrichten gehört heute, also, so ganz aktuell bin ich heute nicht. Irgendwie geht mir „immer Corona“ auch auf die Nerven. Ich möchte heute über die Stimmung sprechen, die so bei uns im Land herrscht, aber dazu gehe ich besser rein, da ist es doch ruhiger.

Im Gemeindehaus am Tisch sitzend

Die Stimmung, über die ich sprechen will, das ist das Gemotze und Gejammere, das jetzt mehr als noch vor ein paar Wochen zu hören ist. Gemotze über die Politik: Das ist doch alles ungerecht, in 1000 Quadratmetern steckt man sich doch nicht mehr an als in 800 Quadratmetern. Was ist denn der Unterschied zwischen einem Möbelhaus und einem Autohaus – ansteckungsmäßig? Und dann dieser Flickenteppich, lauter verschiedene Regeln in den einzelnen Bundesländern, da blickt doch keiner mehr durch, das könnte doch einheitlicher gehen. Gejammere über die persönliche Situation, das ist doch furchtbar, wenn ich die Maske aufhabe, dann beschlägt meine Brille und ich blick nicht mehr durch. Die können mir doch nicht verbieten, meine Tochter zu sehen, nur weil die jetzt 18 Jahre alt geworden ist, wenn sie noch 17 wäre, dann dürfte sie mich besuchen. so'n Quatsch. Die Geschäfte haben wieder offen, aber meine Kinder müssen weiter zu Hause bleiben, weil der Kindergarten nur „systemrelevante Kinder“ aufnimmt, die haben doch keine Ahnung, wie die zu Hause am Rad drehen. Und die ganz Harten wissen alles besser und sagen: Die da oben, die machen doch alles falsch, die richten doch mehr Schaden an, als dass das alles nützt, hätten wir im März einfach so weiter gemacht, als ob nichts wäre, dann wären wir jetzt schon alle durch, wir hätten Corona überstanden und wären immun, und gekostet hätte das auch nicht so viel. Ach, die da oben, die wollen uns doch nur besser überwachen und ...

Ich mach jetzt Schluss mit dem Erzählen von dem Gejammere und Gemotze. Ich denke, Sie haben genug selbst davon gehört und auch ein wenig mitgemacht – stimmt's?

Und – ist das jetzt gerechtfertigt oder nicht?

Ja, es ist eine Durststrecke, die wir jetzt alle mitmachen und die Menschen werden dünnhäutiger und lassen gerne Dampf ab, wahrscheinlich tut es der Seele gut, wenn man sich selbst klüger fühlt und die anderen dümmer macht. Aber, geht es einem dann wirklich besser, ist einem dann wirklich geholfen?

Ich nehme die Bibel in die Hand und stehe auf

Sie haben die Bibel auf dem Tisch schon die ganze Zeit gesehen, ja auch heute gibt's was aus der Bibel, in diesem Wort zum Wochenende, diesmal aus dem Alten Testament, aus der großen Erzählung, wie das Volk Israel unterwegs ist, heraus aus der Sklaverei in das Land, in dem Milch und Honig fließt.

Nur – dieser Weg geht durch die Wüste – 40 Jahre lang.

Da kommt es auch immer dazu, dass die Leute motzen und klagen und alles besser wissen: Wären wir doch besser in der Sklaverei in Ägypten geblieben, da hats wenigstens was zu Essen gegeben, hier in der Wüste, da gibt's nichts zu Essen und nichts zu trinken. das bringt nichts. Oder, auch schön drastisch ausgedrückt: Hätte es in Ägypten nicht genug Gräber gegeben, da hätten wir auch sterben können, dazu hätten wir nicht die Anstrengung der Wanderung durch die Wüste auf uns nehmen müssen.

Also – da sind wir Menschen heute mit unserem Gemotze und Gejammere nicht besser und nicht schlechter als die Leute im Volk Israel damals. So sind die Menschen eben.

Das ist ja schon ganz tröstlich, dass wir uns mit unserem Verhalten in der Bibel wieder finden, aber als Botschaft wäre das ein bisschen dünn. Das Gemotze und Gejammere, die Bibel nennt es „Murren“ wird auch beurteilt, bewertet.

Wissen Sie, wisst Ihr wie? Das ist nicht eindeutig.

Auf der einen Seite wird es scharf kritisiert, als mangelndes Gottvertrauen. Gott sagt : Ihr habt doch selbst erlebt, wie ich euch mit starker Hand aus Ägypten gerettet habe, ihr habt doch selbst erlebt, wie ihr mit Gottvertrauen durch das rote Meer hindurch gerettet wurdet – und jetzt werft ihr euer Gottvertrauen weg, weil der Marsch durch die Wüste so anstrengend ist und so lange dauert. Das geht ja gar nicht. Und einige der „Obermotzer“ werden hart bestraft. Das ist die eine Seite, wie das „Murren“ beurteilt wird.

Und ich denk daran, dass die Menschen, wenn sie jetzt denken „alles nicht so schlimm“, und sich nicht mehr an die Regeln halten, dass sie dann auch die Folgen von wieder stark steigenden Infektionen spüren werden.

Auf der anderen Seite hört Gott auch immer wieder auf das Gemotze und Gejammere, auf das „Murren“ und hilft, selbst in der Wüste. Am bekanntesten ist das „Manna“, aber sie bekommen auch überraschend frisches Wasser und sogar frisches Fleisch. Und jetzt wörtlich aus der Bibel: 2. Mose 16:

Gott spricht: Heute Abend, wenn es dämmt, werdet ihr Fleisch zu essen bekommen und morgen früh so viel Brot, wie ihr braucht.

Daran sollt ihr erkennen, dass ich der HERR, euer Gott, bin!

Am selben Abend zogen Schwärme von Wachteln heran und ließen sich überall im Lager nieder.

Das ist die andere Seite, wie das Gemotze, das Gejammere, das „Murren“ von Gott beurteilt wird, er hört es und er versteht und er hilft, dass seine Menschen nicht schlapp machen und nicht umkommen in der Wüste. Das höre ich jetzt mit Ihnen in der Durststrecke der Coronazeit.

Ich kann die Stimmung verstehen und wir dürfen auch ausdrücken, ja manchmal müssen wir es auch rausschreien, was uns belastet und fertig macht, sei es die Härte der Regeln oder die Dummheit und Verantwortungslosigkeit der Menschen. Aber ich möchte nicht, dass das Gemotze den Zusammenhalt in unseren Familien, auf der Arbeit und in unseren Dörfern kaputt macht.

Und ich möchte mich weiter mit Ihnen in unserem Gottvertrauen stärken lassen, jetzt nicht, dass er uns magisch vor Corona schützt, sondern dass er uns weiter begleitet, auf unserer Durststrecke.

Und jetzt gehe ich mit Ihnen in die Johanniskirche

Ich singe ja gerne – und so möchte ich meinen und Ihren Glauben stärken lassen durch ein uraltes Lied, 1657 hat Georg Neumark in Weimar den Text gedichtet und uns die Melodie geschenkt, es ist die Nummer 369 in unserem Gesangbuch: Wer nur den lieben Gott lässt walten:

1. Wer nur den lieben Gott lässt walten und hoffet auf ihn alle Zeit, den wird er wunderbar erhalten, in aller Not und Traurigkeit. Wer Gott, dem Allerhöchsten traut, der hat auf keinen Sand gebaut.
2. Was helfen uns die schweren Sorgen, was hilft uns unser Weh und Ach, was hilft es, daß wir alle Morgen beseufzen unser Ungemach? Wir machen unser Kreuz und Leid nur größer durch die Traurigkeit.
7. Sing, bet und geh auf Gottes Wegen, verricht das Deine nur getreu und trau des Himmels reichem Segen, so wird er bei dir werden neu. Denn welcher seine Zuversicht auf Gott setzt, den verlässt er nicht.

Ich wünsche Ihnen und Euch und mir eine gute Woche, am Freitag, 8. Mai gibt es hier im Netz eine Extra – Ausgabe, das „Wort zum Kriegsende vor 75 Jahren“. Ob wir am Sonntag, 10. Mai hier Gottesdienst unter den Corona Auflagen feiern, das entscheiden wir im Kirchenvorstand per Video-Konferenz am Mittwoch – und es wird sich so oder so schnell herumsprechen – hier auf dem Land wissen die anderen oft eher als ich, was ich mache, Wie auch immer – , in Ihre und Eure Stimmung hinein

Gott segne Dich und behüte dich, Gott lasse sein Angesicht leuchten für dich und sei dir gnädig
Gott erhebe sein Angesicht auf dich und schenke dir Frieden. Amen